

Seelenanker

From Lust to Heart [Penguin x Law]

Von Torao

Kapitel 12: Der wahre Antrieb

Obwohl es zu diesem Zeitpunkt unwahrscheinlich erschien, rechnete Penguin für einen Moment mit dem Schlimmsten.

Doch kaum dass er sich neben den Arzt gekniet hatte und er seine Hand auf seine Schulter legte, um ihn umzudrehen und sein Gesicht sehen zu können, machte er ihm mehr als deutlich, dass er bei Bewusstsein war indem er gegen den Dielenboden zischte: „Verschwinde!“

Penguin zog seine Hand zurück, während er nun beobachten konnte, wie Law bemüht war sich auf den Unterarmen langsam hochzudrücken. Wie diese dabei zitterten konnte auch sein weiter Pulli nicht verbergen. Offensichtlich war er bereits immens geschwächt. Auch dass er anders als sonst keine enge, seine schlanke Figur betonende Jeans sondern eine bequeme, lockere Trainingshose trug und offenbar nicht mal Schuhe angezogen hatte, um seine Kajüte zu verlassen, zeugte davon, dass er sich schlecht fühlte.

„Hast du dir weh getan?“ Da seine Beine versagt zu haben schienen, befürchtete der Ältere, dass er sich beim Sturz verletzt haben könnte.

„Nein“, wieder fauchte der Andere in Richtung Boden, während er nun versuchte sich mit einer Hand auf dem Untergrund abzustützen, um sich weiter aufzurichten, „mir geht es gut!“

„Ja, das sehe ich.“ Penguin konnte sich den ironischen Unterton trotz der ernsten Lage nicht verkneifen.

Immer noch zitterten die Armmuskeln des Chirurgen – seine miserable Verfassung war ihm mehr als deutlich anzusehen. Aber natürlich versuchte er sie nach wie vor zu verbergen.

„Komm, ich helfe dir hoch.“ Der Ältere wollte ihn behutsam am Oberarm fassen, doch augenblicklich und unerwartet brachte Law noch die Kraft auf, seine Hand wegzuschlagen, kaum dass sie ihn wieder leicht berührt hatte.

„Rühr mich nicht an! Ich sagte, es ist alles in Ordnung!“ Seine Stimme klang trotz der wütenden Reaktion gequält und keuchend.

Der Andere erstarrte für eine Sekunde und hielt seine Hand unverändert in der Luft. Er beobachtete wie Law vor ihm weiter versuchte sich alleine aufzurichten, aber direkt wieder zusammensackte. Er war sich nicht sicher, ob sein Verhalten nur seine Dickköpfigkeit war oder aber seine Wut gegenüber Penguin, die ihn weiterhin davon abhielt seine Hilfe anzunehmen. Aber unabhängig davon was der Grund war, es tat ihm weh mit ansehen zu müssen, wie der Mann vor ihm verzweifelt versuchte alleine

wieder auf die Beine zu kommen, seine Muskelkraft ihn aber stets aufs Neue im Stich ließ und sein schmaler Körper mit einem dumpfen Geräusch zurück auf den Boden sank und er sich maximal auf den Unterarmen wenige Zentimeter aufrecht halten konnte. Wieder versuchte er mit einem Problem alleine fertig zu werden – vergeblich. Penguin konnte diesen Anblick nicht länger ertragen. Daher nahm sein Blick nun etwas Entschlossenes an und er kam wieder zu seinem ursprünglichen Entschluss zurück: Wenn Law sich nicht helfen lassen wollte, dann würde er ihn einfach dazu zwingen seine Hilfe anzunehmen. Denn dickköpfig sein konnte Penguin auch, wenn er es wollte, war er es doch als Kind mehr als jeder Andere gewesen. Und auch wenn er nun als Erwachsener diese Eigenschaft unter Kontrolle hatte, so benutzte er sie nur zu gerne, wenn es die einzige Möglichkeit war, um gegen Laws Starrsinn anzukommen. Mit einem zielsicheren Griff packte Penguin ihn unter der ihm abgewandten Achsel und drehte ihn vorsichtig, aber dennoch recht zügig herum, wobei er seinen anderen Arm unter ihn legte, sodass Law, der dabei kurz erschrocken keuchte, im nächsten Moment in diesem lag. Sein Missfallen demgegenüber stand ihm augenblicklich ins Gesicht geschrieben. Allerdings sah man dort auch, wie schlecht es ihm ging: Seine Augenringe waren viel dunkler als sonst und seine Haut war bleich. Seine Augen wirkten müde und matt. Penguin musste sich zusammenreißen, sein Entsetzen über seine unerwartet schlechte Verfassung nicht nach außen wieder zu spiegeln. Und in ihm machte sich Zweifel breit, ob es ein Fehler gewesen war, nicht schon am Vorabend herzukommen.

„Du sollst mich in Ruhe“, Law drehte kurz den Kopf weg, da er husten musste, ehe seine Augen wieder wütend zu ihm hochfunkelten und er versuchte sich mit der Hand an Penguins Brust abzustemmen, „lassen!“

„Nicht mal wenn du mich höflich darum bitten würdest, würde ich das jetzt tun.“ Penguin stieß mit der freien Hand die noch angelehnte Tür zu.

Law versuchte währenddessen verbissen wieder seine letzten Kräfte zu mobilisieren und sich von ihm wegzudrücken: „Du Idiot, verschwinde!“

Doch dieses Mal packte der Ältere abrupt sein Handgelenk und zog es weg.

Allerdings ließ er es nicht los, als er den Jüngeren nun ernst anfuhr: „Du bist hier der Idiot!“

Laws Augen weiteten sich, während Penguins Hand noch immer fest seinen Arm umschloss, jedoch ohne ihm weh zu tun.

„Ich weiß, dass du mich nicht sehen willst, weil ich echt Scheiße gebaut habe. Und wenn du mich hassen willst, bitte, dann tu das! Aber egal was du sagst oder tust, ich werde dich jetzt nicht in deinem Zustand alleine lassen und deinem idiotischen Dickkopf, der keine Hilfe von Anderen zulässt, nachgeben und“, Penguins aufgebrachte Tonlage wurde ruhiger, aber auch zunehmend verzweifelter, „einfach abwarten, während du hier leidest.“

Wie überrumpelt Law von dieser Entschlossenheit, auch wenn er längst wusste, dass Penguin sie in sich trug, wieder war, war deutlich sichtbar.

Jedoch fasste er sich schnell wieder und legte die Stirn in Falten: „Das ist aber nicht dein Problem!“

Nun etwas genervt, immer und immer wieder die gleichen Worte aus Laws Mund zuhören, seufzte er: „Und wie das mein Problem ist.“

Mehr sagte er allerdings nicht dazu, weshalb der Jüngere seinen Punkt für erneute Wiederworte gekommen sah.

Jedoch kam statt ihnen ein erschrockenes „Was zur–?“ aus seinem Mund, als Penguin sein Handgelenk losließ und stattdessen unangekündigt seinen Arm unter seine

Kniekehlen schob und sich erhob, sodass Law sich in der nächsten Sekunde in deutlich mehr als einem Meter Höhe in seinen Armen wiederfand. Dass Penguin stark war, wusste er. Und auch, dass er so viel Kraft besaß, dass er sogar jemanden, der so groß war wie er selbst, einfach so in dieser Form hochheben konnte, hätte er vermutet. Aber er hätte nie gedacht, dass er es bei ihm wagen würde.

„Lass mich runter!“, fuhr er ihn an.

Wieder der absurde Versuch seinerseits, sich zur Wehr zu setzen. Doch den schwachen Druck, den seine Hände gegen Penguins Brust ausübten, ignorierte dieser nun schlichtweg. Er sah ihn nicht mal mehr an, sondern steuerte nun zielsicher auf das Bett zu, wo er Law vorsichtig ablegte und ebenso ungefragt zudeckte.

Dieser fluchte augenblicklich weiter, nachdem ihn abermals sein Husten kurz unterbrochen hatte: „Was fällt dir ein? Hör auf Dinge gegen meinen Willen zu tun!“

„Hör du lieber auf, dich wie ein kleines Kind zu benehmen, Käpt’n! Wobei selbst das in deiner Situation nicht so störrisch wäre.“ Mit neutralem Blick sah Penguin auf ihn hinab.

Laws Mimik wurde hingegen noch düsterer. Doch der Ältere blieb davon unbeirrt.

„Überleg erst gar nicht, was du mir als nächstes an den Kopf wirfst! Du wirst mich jetzt nicht mehr los. Auch wenn du meine Gegenwart vielleicht nicht mehr ausstehen kannst, wirst du sie ertragen müssen, bis es dir wieder besser geht. Danach...“, er stockte kurz und blickte zur Seite, „...kannst du mich immer noch von Bord werfen, für das was ich mir alles geleistet habe.“

„Ich kann es auch dire–“ Law wollte sich aufrichten und dazu auf seinem rechten Arm abstützen, doch der stechende Schmerz, der dabei durch das gesamte Körperteil schoss, ließ ihn wieder zurück ins Kissen fallen und stattdessen reflexartig seine linke Hand auf den Oberarm pressen.

Penguin nahm das im Augenwinkel wahr und sah in sofort wieder besorgt an: „Dein Arm macht dir auch noch zu schaffen?“

An Laws Verletzung, die von seinem Ärmel verdeckt wurde, hatte er aufgrund seiner schweren Grippe nicht mehr gedacht.

„Nein“, giftete er wieder.

Abermals war seine scharfe Tonlage vergebens, wie ihm Penguins nun wieder engstirniger Gesichtsausdruck verdeutlichte: „Lass es mich ansehen!“

„Hau ab!“, wiederholte Law sich ohne zu ihm hochzusehen.

Doch Penguin ging darauf genauso wenig ein: „Hast du Verbandszeug hier?“

Der Jüngere antwortete nicht mehr.

„Schön“, seufzte Penguin, ging um Laws Bett herum und öffnete den Medizinschrank, um selbst nachzusehen.

Law beobachtete ihn fast schon empört dabei: „Geh von dem Schrank weg und verzieh dich!“

Was war nur in Penguin gefahren? Warum ließ er ihn nicht einfach in Frieden, wenn er ihn dazu aufforderte? Hatte er doch seinen Respekt ihm gegenüber verloren, nur weil er, Law, sich nun schon etliche Male auf ihn eingelassen hatte? Hatte er ihm zu viel Schwäche gezeigt und tat es jetzt noch mehr?

Law wusste, dass sein Zustand inzwischen unübersehbar war, hatte er sich doch schon selbst im Spiegel betrachtet und nur schwer glauben können, dass das Gesicht, das ihn dort angesehen hatte, nicht das eines Toten war. Seine Muskulatur hatte über Nacht enorm an Kraft verloren. Besonders seine Beine trugen ihn kaum noch. Deswegen war er auch eben nach seinem Toilettengang zusammengesackt, kaum dass er die Tür geschlossen hatte. Dazu kam der starke Husten, der ihn seit einigen Stunden quälte

und ihm den Schlaf geraubt hatte. Viel schlimmer aber noch war, dass er sich eben hatte übergeben müssen. Ihm war unklar, ob die Grippe selbst daran Schuld war oder der Medikamentenmix vom Vortag, wobei es dafür reichlich spät gekommen wäre.

Dennoch wollte er nach wie vor keine Hilfe: Weder die Penguins, noch die von irgendjemandem sonst. Er wollte nicht so gesehen werden. Wie der Andere ihn soeben vorgefunden hatte, war schon schlimm genug.

Der Ältere ignorierte ihn jedoch, ging in die Hocke, um in den unteren Fächern nachzusehen, und fand wonach er suchte. Er richtete sich wieder auf und wollte sich gerade zum Bett umdrehen, als ihm das gute Dutzend Pillenflaschen auf dem Schreibtisch auffiel. Sein Blick wurde zunächst starr und im Anschluss ernst. Er sah auf einige der Etiketten: die Beschriftungen sagten ihm nur teilweise etwas. Trotzdem hatte er ein ungutes Gefühl, da sämtliche Flaschen geöffnet waren.

„Hast du die alle genommen?“ Mit dieser Frage und einem Pillenglas in der Hand, drehte er sich wieder in Laws Richtung.

Dieser sah was Penguin entdeckt hatte und richtete sich nun trotz aller Beschwerden auf seinen Unterarmen auf. „Das geht dich nichts an! Stell das wieder weg!“

„Und wie mich das etwas angeht!“ Da Law das schon wieder bissig von sich gegeben hatte, wurde Penguin nun lauter: Es reichte ihm endgültig.

Er donnerte die Tabletten hinter sich auf den Tisch, ging zu ihm zurück, warf das Verbandsmaterial auf den Nachttisch, packte Law an den Schultern und drückte ihn bestimmend zurück in die Waagerechte.

Der Jüngere, der abermals kurz erschrocken gewirkt hatte, wollte gerade wieder den Mund öffnen, um Protest zu äußern, als sein Gegenüber, sich schon über ihn beugte, weiter festhielt, ihn durchdringend ansah und erneut mahnend die Stimme erhob: „Du hältst jetzt mal die Klappe, auch wenn du mein Käpt’n bist, und hörst mir zu! Ich will diese ganzen Aussagen von wegen es ginge mich nichts an oder es solle mir egal sein nicht mehr hören! Weder jetzt noch sonst jemals wieder! Denn egal wie oft du sie sagst, es geht mich etwas an, wie es dir geht und wird mir niemals egal sein! Und das betrifft nicht nur mich, sondern auch die Anderen. Jeder von uns macht sich Sorgen um dich, das habe ich dir schonmal gesagt. Und du kannst uns nicht für dumm verkaufen, indem du Kanaye aufträgst, er solle uns weiß machen, du wärst nur erkältet.“

„Er hat es euch gesagt?“, fragte Law, der nun zunehmend verunsicherter wirkte, als Penguin kurz pausierte.

Dieser sprach weiter relativ laut: „Natürlich! Weil er sich genauso Sorgen macht. Für wie blöd hältst du uns? Wir hätten es so oder so herausgefunden, weil das etwas ist, was selbst du nicht lange verbergen kannst, auch wenn es dir mit allem Anderen meist beachtlich gut gelingt. Und es gab keinen Grund es uns nicht zu sagen!“

„Natürlich, gab es den! Ich wollte nicht, dass ihr euch um mich Sorgen macht!“ Law versuchte nun lautstark zu kontern.

„Ja, natürlich. Wie immer.“ Penguin seufzte und sah kurz zur Seite, bevor er ihn wieder ansah und seine Stimme etwas zügelte.

„Wann geht es in deinen sonst so intelligenten Schädel hinein, dass du daran nichts ändern kannst? Wir machen uns immer Sorgen um dich! Sind wir alle nicht längst so etwas wie eine Familie? Wir sind Freunde, die einander helfen! Und auch du gehörst dazu, ob du willst oder nicht. Solange du uns nicht alle furchtbar enttäuschst, indem du zum Beispiel anfängst sinnlos zu morden, und ich weiß, das wirst du niemals tun, wird sich daran nichts ändern. Du bist uns nicht egal. Zumal wir auch wissen, dass wir dir ebenfalls nicht egal sind! Das hast du uns mehr als einmal bewiesen und beweist es

uns immer wieder aufs Neue. Wir wissen, warum du ständig alles, für das unser Kopfgeld eigentlich steigen sollte, auf deine Kappe nimmst. Genau so wie du vieles für dich behältst, wozu auch das hier dazu gehört: Weil du uns nicht damit belasten willst! Vielleicht hältst du uns alle für blöd und denkst wir folgen dir einfach aus reiner Naivität, aber so ist es nicht! Untereinander reden wir dauernd über dich und versuchen zu verstehen, was in dir vorgehen mag. Und auch wenn wir nicht alles über dich wissen, ist uns klar, dass wir dir vertrauen können und du uns niemals bewusst in Gefahr bringen würdest. Denn wir sehen tagtäglich wie verdammt bemüht du bist, dass es uns gut geht und uns nichts passiert. Wir wissen, was du alles für uns tust! Aber was denkst du, wie es uns ginge, wenn dir etwas passiert? Denkst du, wir könnten dich einfach so dir selbst überlassen? Was glaubst du, wie wir uns fühlen, wenn du stirbst und wir nichts getan haben, um das zu verhindern?"

Mit jedem Wort, das Penguin nun zunehmend sanfter, aber nicht minder durchdringend sprach, weiteten sich Laws Augen mehr.

„Law, du bist uns wichtig. Deswegen werden wir uns immer Sorgen um dich machen und mit deinem momentanen Verhalten sorgst du nicht dafür, dass diese weniger werden. Bitte, nimm unsere Hilfe an! Nicht nur jetzt, sondern generell. Wir stehen alle hinter dir! Du musst nicht all die Last alleine tragen. Weder diese Grippe, noch all die anderen Dinge, die dir auf der Seele liegen. Eine Mannschaft ist dazu da, sich gegenseitig zu unterstützen. Und nur weil du der Käpt'n bist heißt das nicht, dass du mit allem alleine zurechtkommen musst. Nur weil du unsere Hilfe annimmst, macht dich das zu keinem schlechten Anführer. Genauso wie jeder Andere bist auch du ein Teil dieser Mannschaft – ein Teil dieser Familie.“

Stille.

Penguins Worte waren wie ein Wasserfall auf den Arzt hinabgerauscht und hatten sämtliche Argumente gegen das was er sagte, nach und nach für den Moment weggespült. Nicht, dass sie gänzlich fort waren – er war nur momentan nicht in der Lage sie hervorzubringen. Nicht einmal sein Husten schien sich gerade einmischen zu wollen. Stattdessen starrte Law nur ungläubig in die dunklen, entschlossenen Augen über sich, während sein Kopf versuchte diese Flut an Worten zu ordnen.

Dabei stach Eines in seinem Kopf jedoch hervor: Scheinbar hatte er sie alle wirklich unterschätzt. Natürlich wusste er genau, dass seine Männer alle nicht auf den Kopf gefallen waren. Sie hatten viele seiner Handlungen längst durchschaut.

Letztlich lag ihm dennoch eine Frage auf der Zunge, die er leise stellte: „Wenn ihr das mit dem Kopfgeld wusstet, warum habt ihr nie etwas gesagt? Einige stört es doch sogar, wenn ich ihre Erhöhung abfange.“

„Weil wir dir nicht das Gefühl geben wollten, dass du etwas falsch machst und dir vor den Kopf stoßen wollten“, antwortete der Ältere ruhig, „dabei musst du so etwas wirklich nicht tun. Du hast zu mir noch vor Kurzem gesagt, ich soll nicht für Shachi geradestehen. Dann hör du auf für deine gesamte Crew geradestehen zu wollen. Auch wenn du der Käpt'n bist, können wir selbst die Verantwortung für die Dinge tragen, die wir tun. Wir wollen nicht, dass du uns permanent in Schutz nimmst und dich damit weiter belastest. Du trägst schon genug Balast mit dir herum, auch wenn du es nicht offen aussprichst.“

Law lachte spöttisch und drehte den Kopf zur Seite. Wieder musste er husten.

Er blickte zur Tür, wo er eben gelegen und Penguin ihn gefunden hatte: „Wer will sich auch schon hinter so einem schwachen Käpt'n verstecken?"

„Geht das wieder los? Das habe ich nicht gesagt! Du bist nicht schwach!“ Penguin wurde wieder lauter.

Es schien als ob die Hälfte seiner Worte auf dem Weg zu Law in der Luft hängen geblieben war.

„Du hast mich doch eben gesehen. Mich halten nicht mal mehr meine eigenen Beine. Wie soll ich euch so beschützen? Jede Windböe könnte mich gerade einfach umpusten.“ Law sah ihn weiter nicht an.

„Law, du bist krank! Deswegen tun sie es nicht. Das hat nichts damit zu tun, dass du als Person schwach bist. Und ich sage es noch mal: Du musst uns nicht permanent beschützen. Vor allem im Moment nicht.“ Penguin ließ von ihm ab und sich auf die Bettkante sinken.

Dass Law sich insgesamt für schwach hielt, sobald er auch nur in irgendeiner Form eine Schwäche zeigte, war für den Älteren ja nichts Neues. Und auch wenn er genau wusste, dass es da wirklich viel gab, was an dem Chirurgen psychisch nagte und ihn ins Wanken brachte – wohlgleich er immer noch nicht wusste, was es genau war – wollte er ihm das gerade nicht vor Augen führen. Ihm jetzt zu sagen, dass er, Penguin, ihn zwar nicht unbedingt für schwach, aber dafür für sehr verletzlich hielt, würde seinen Zustand sicher nicht verbessern.

„Ich will trotzdem nicht, dass ihr mich so seht“, kam es leise von dem Jüngeren.

Penguin seufzte erneut, da sein Käpt'n immer noch nicht einsichtig schien. Aber vermutlich war es auch der falsche Zeitpunkt, um ihn zur grundlegenden Einsicht bringen zu wollen, zumal dem Älteren bewusst war, dass er den Arzt soeben emotional ziemlich überfordert haben musste. Er hatte ja selbst Schwierigkeiten, seine Gedanken, die Law betrafen, zu sortieren, sodass sie einfach nur ungeordnet aus ihm herausgeschossen waren. Vielleicht war er daher auch für den Augenblick übers Ziel hinausgeschossen. Er hatte sich sogar bremsen müssen, in seinem impulsiven Ausbruch nicht auch hervorzubringen, was seine persönlichen Gefühle Law gegenüber waren. Denn diese hätten den Arzt mit Sicherheit im Augenblick, wenn nicht ohnehin generell, gänzlich aus der Bahn geworfen. Und damit seinen Gesundheitszustand noch weiter verschlechtern wollte er nun wirklich nicht. Aber irgendwie wollte er den Jüngeren soweit bekommen, dass er sich helfen ließ.

„Ich weiß“, versuchte Penguin sein Verständnis zu zeigen, „aber du brauchst Hilfe. Lass wenigstens mich dir helfen, wenn du befürchtest, dass die Anderen dich für schwach halten könnten, wenn sie dich so sehen. Ich tue es sicher nicht. Wenn du mir versprichst, dir von mir helfen zu lassen, damit du wieder gesund wirst, verspreche ich dir, dass ich dafür Sorge, dass dich keiner der Anderen so sieht. Und ja, ich weiß, du bist furchtbar wütend auf mich, aber –“

Law unterbrach ihn ruhig: „Ich bin gar nicht so wütend auf dich, wie du denkst.“

Nun war Penguin der, der ihn überrascht ansah: „Nicht? Aber du weißt was vorgestern Abend in der Kneipe passiert ist. Ich meine... dass was du gestern früh zu mir gesagt hast... war mehr als eindeutig. Und ich weiß, dass Shou dir alles erzählt hat.“

„Ja, gestern Morgen war ich wirklich wütend auf dich, aber das hat sich inzwischen wieder gelegt. Und richtig, er hat mir alles erzählt. Auch dass du trotz allen Nachfragens der Anderen nicht sagen wolltest, was mit dir los war. Auch wenn ich selbst nicht weiß, was da in dich gefahren ist, dass du wegen einem dämlichen Spruch von Ban so ausgeflippt bist, ist das letztlich eine Sache zwischen dir und ihm, denn ich weiß zumindest, dass du wirklich kein Wort über das zwischen uns verloren hast.“ Immernoch drehte Law seinen Kopf nicht zurück, um Penguin anzusehen.

Dieser blickte ihn dafür nun ungläubig an und spürte wie sein Herz begann schneller zu schlagen. Dass Law keinen Schimmer hatte, warum er so wütend geworden war, überraschte ihn nicht – er ahnte nichts von seinen Gefühlen. Aber er hatte nicht damit

gerechnet, dass er nicht mehr wütend war und gemerkt hatte, dass er trotz allem Mist, den er zu diesem Zeitpunkt verzapft hatte, Wort gehalten und nicht über sie beide gesprochen hatte. Bedeutete das etwa –?

„Vertraust du mir doch?“, fragte Penguin unsicher.

Der Jüngere zögerte. In ihm zog sich bei diese Frage plötzlich wieder alles zusammen. Schließlich wusste er, dass seine Antwort nicht die war, die Penguin hören wollte. Das setzte ihm nach wie vor zu, was sich nun umso mehr bemerkbar machte, als sich sein Magen erneut unangenehm zu Wort meldete. Hastig drehte er sich trotz aller Schmerzen mit dem Oberkörper auf den Bauch und beugte sich über die Bettkante.

Der Ältere erkannte die Situation richtig. Geistesgegenwärtig sprang er auf, griff den Mülleimer, der keinen Meter entfernt unterm Schreibtisch stand, und platzierte ihn in letzter Sekunde unter Laws Gesicht, ehe sich sein Mageninhalt in die falsche Richtung den Weg ins Freie bahnte und auf zerknülltem Altpapier und weggeworfenen Steckbriefen landete.

Besorgt beobachtete Penguin ihn, wie er mehrfach nachspuckte und nach Luft schnappte, während er immer noch über die Bettkante gebeugt auf dem Bett lag und seine Hände sich fest in den Rand der Matratze klammerten. Seine Verfassung schien schlechter zu werden.

„Hier.“ Der Ältere hielt ihm einige der Papiertücher aus der Box auf dem Nachttisch hin.

Stumm nahm Law sie entgegen und wischte sich den Mund ab, ehe er sie in den Eimer fallen ließ.

Penguin half ihm sich aufzusetzen und reichte ihm das Wasserglas vom Nachttisch, damit er anschließend den widerlichen Geschmack aus seinem Mund wegspülen konnte. Dabei zitterte der Wasserspiegel im Glas in Laws Hand sichtbar. Er hatte wohl sogar Angst, es fallen zu lassen, weshalb er es schon nach wenigen Schlucken schnell wieder loswerden und sich dazu wortlos zum Nachttisch drehen wollte. Doch auch hier reagierte der Andere schnell und nahm es ihm aus der Hand, um ihm die sicherlich für ihn gerade anstrengende Bewegung zu ersparen und es sicher abzustellen.

Ein Seufzen kam über Laws Lippen.

„Wir sollten das Reden vertagen. Das tut dir gerade nicht gut. Du musst erstmal wieder gesund werden.“ Penguin sah weiterhin besorgt auf ihn hinab.

Law antwortete nicht. Immer noch kursierten Penguins Worte in seinem Kopf, besonders jene was sein Vertrauen anging.

„War das gerade das erste Mal?“, fragte der Stehende ruhig.

„Dass ich mich übergeben musste?“ Law blickte zu ihm hoch, wartete das Nicken des Älteren ab und sah wieder auf die Bettdecke, die noch seine Beine bedeckte. „Nein. Vorhin schonmal. Da war ich zum Glück auf der Toilette. Danke, dass du so schnell reagiert hast.“

„Dafür musst du mir nicht danken. Dazu bin ich hier. Ich habe dir gesagt, ich kümmere mich um dich. Und ich hoffe, du nimmst meine Hilfe jetzt an, mit dem Versprechen was ich dir eben gegeben habe.“ Penguin stellte den Metalleimer einwenig zur Seite, damit der Geruch Law nicht in die Nase stieg und die Übelkeit verschlimmerte.

Wieder kam ein spöttisches Lachen vom Jüngeren, der sich nun zurück ins Kissen fallen ließ: „Das klang eben ohnehin so, als hätte ich keine Wahl.“

„Hast du auch nicht. Helfen werde ich dir so oder so. Aber es macht es für uns beide einfacher, wenn du dich dabei nicht so störrisch verhältst und dir helfen lässt“, antwortete Penguin.

Law sah zur Decke und hustete abermals, ehe er antwortete: „Du wirst dich nur

anstecken, wenn du es nicht längst schon hast."

Nun wandte auch der Andere seinen betrübten Blick ab: „Nein, wahrscheinlich nicht."

„Hmm?" Verwundert über diese Reaktion sah der Arzt wieder zu ihm.

„Ich habe dir das hier eingebrockt", begann Penguin leise, „als ich dich vorgestern Nacht auf dem Gang überfallen habe. Ich hatte den Virus in mir und muss dich da angesteckt haben. Kanaye hat bei mir Antikörper gefunden – sogar jede Menge."

Noch einen Moment sah der Jüngere überrascht zu ihm hoch, bevor er resignierend die Augen schloss. „Verstehe."

Verwunderung trat durch diese Reaktion in Penguins Gesicht.

Er sah ihn wieder an: „Verstehe? Das ist alles?"

Müde öffnete der Andere die Augen wieder: „Was soll ich sonst dazu sagen?"

„Willst du mir keine Vorwürfe machen, was ich dir angetan habe?" Penguin verstand ihn gerade nicht, hatte er sich doch schon innerlich darauf eingestellt, im nächsten Moment erneut mit Laws Wut konfrontiert zu werden.

„Was", antwortete der Andere mit leiser Stimme, „würde das ändern? Und was hast du mir denn bitte angetan? Es ist ja wohl kaum so, dass du davon wusstest und mich bewusst angesteckt hast. Auch wenn dein Überfall mich wirklich in dem Augenblick überrumpelt hat. Das war übrigens auf dem Gang! Das ist das Schlimme daran! Du weißt warum."

„Ja", der Andere senkte den Kopf, „und es tut mir Leid. Ich war an dem Abend einfach nicht bei mir."

„Hast du das mit Ban geklärt? Bei ihm solltest du dich wohl viel mehr entschuldigen, demnach, was du ihm laut Shou an den Kopf geworfen hast." Law schien nicht weiter über die Sache zwischen ihnen beiden sprechen zu wollen.

„Ja, ich denke zwar, er wird es nicht so schnell vergessen, was ich ihm auch nicht verübeln kann, aber er scheint nicht mehr sauer zu sein." Der Ältere seufzte, da sein Fehlverhalten Ban und Law gegenüber ihm immer noch mit Gewissensbissen plagte.

Und das verstärkte sich durch die nächsten Worte des Arztes weiter: „Gut. Ich kann's gerade nämlich gar nicht gebrauchen, wenn ihr euch untereinander an die Gurgel geht."

„Ich weiß", Penguin wirkte mehr als betrübt, wie er da mit gesenktem Kopf neben Laws Bett stand, „und mir tut es so Leid, dass ich dich so enttäuscht und dir das Gefühl gegeben habe, dass du mir nicht vertrauen kannst."

Doch anstatt zu antworten, richtete Law sich nur mühevoll auf. Schnell reagierte der Ältere und stützte ihn.

„Lassen wir das mit dem Reden jetzt lieber wirklich." Es war mehr als offensichtlich, dass Law wieder diesem Thema ausweichen wollte.

Zudem verschlimmerte all das nur seine ohnehin schon vorhandenen Kopfschmerzen. Er packte den Saum seines Pullovers und zog ihn langsam nach oben.

Etwas skeptisch beobachtete Penguin ihn: „Was hast du vor?"

Laws Blick blieb neutral. „Mein Arm. Der Verband muss wirklich runter. Ich will nicht, dass sich die Wunde jetzt auch noch entzündet. Das würde mir gerade noch fehlen."

„Ach ja", Penguin war das tatsächlich für den Moment entfallen, während sie gesprochen hatten, da Law sich nicht mehr, was seine Schusswunde anging, bemerkbar gemacht hatte.

Doch nun schob er behutsam Laws Hände beiseite, um ihm die Arbeit abermals abzunehmen und ihm das Oberteil auszuziehen.

Dieser protestierte wiederum: „Hey! Ich kann das alleine."

„Selbst wenn. Du musst dich schonen wo es nur geht", Penguin ließ nicht zu, dass er

auch nur noch mal in die Nähe des Pulloversaums kam, und sah ihn nun etwas frech an, „und es ist ja nicht so, als hätte ich dich noch nie ausgezogen.“

Laws blasser Gesichtsausdruck entgleiste, ehe er etwas peinlich berührt zur Seite sah, gleichzeitig aber bemüht war bissig zu wirken: „Könntest du jetzt nicht darüber reden?“

Angesichts seiner Verlegenheit musste der Ältere schmunzeln. Er hatte gehofft, Law würde so reagieren, fand er diese Seite an ihm doch nach wie vor ausgesprochen anziehend, um nicht zu sagen süß.

„Tut mir Leid“, grinste er etwas und zog ihm den Pullover ganz aus.

„Als ob“, knurrte der Jüngere.

Noch einen Moment amüsierte der Andere sich über seine Reaktion, ehe er irritiert auf den Verband blickte: „Was zum Henker ist das?“

Die weiße Bandage sah alles andere als fachmännisch angelegt aus. Zwischen einigen Bahnen, die zum Teil mehrfach verdreht waren, klafften große Lücken. Es schien als wären sie schon einige Male hin und her gerutscht.

„Das hat doch niemand von uns gemacht“, kam es von ihm, während er den Pullover beiseite legte.

„Das war ich gestern Abend“, murrte der Arzt.

Nun verstand Penguin. Es war nicht so, dass Law nicht in der Lage war, ordentlich zu bandagieren, aber es mit nur einer Hand zu machen war auch für ihn denkbar schwierig. Zudem hatte er zu diesem Zeitpunkt wohl schon mit den ersten Symptomen der Grippe gekämpft und dadurch zusätzlich Schwierigkeiten gehabt.

Penguin schüttelte den Kopf: „Natürlich. Anstatt einen von uns um Hilfe zu bitten.“

Law sah ihn weiter nicht an, sodass Penguin sich wieder neben ihn aufs Bett sinken ließ, sich ihm zudrehte und ihn oberhalb des Ellenbogens fasste, um den Arm sanft etwas zu sich zu ziehen. Vorsichtig begann er den Verband an seinem Oberarm zu lösen. Erneut trat für den Augenblick Stille ein.

Law blickte stumm wieder auf die Bettdecke und versank aufs Neue ungewollt in Gedanken über das eben Gesagte. Er registrierte selbst nicht, dass sein Kontrollzwang ihn nicht dazu nötigte, Penguin bei seinem Tun zu beobachten.

Erst als dieser sich die Wunde näher betrachtete, blickte er selbst auf diese: „Hmm, sieht aus, als würde es gut verheilen. Wenigstens hast du sie von Kanaye nähen lassen.“

Laws Blick wanderte von der noch geröteten Schusswunde auf Penguins rechte Hand, die seinen Arm fest, aber dennoch behutsam im Griff hielt. Nun war es sein Gewissen, welches ihn abermals einholte, erinnerte er sich doch noch zu gut daran, wie er diese Hand verbal vor zwei Tagen weggeschlagen hatte – und das auf ziemlich ruppige Art.

„Ja. Die Wunde ist nur tief. Deswegen tut es noch immens weh. Tut mir... Leid... dass ich so pampig zu dir war. Du wolltest mir da auch nur helfen.“ Weiterhin vermied Law den Blickkontakt.

Penguin jedoch, der gerade mit der anderen Hand nach dem neuen Verbandsmaterial hatte greifen wollen, nachdem er das alte in den Müll geworfen hatte, hielt inne und blickte überrascht in sein Gesicht. Auf der einen Seite konnte der Arzt so ungemütlich, störrisch und manchmal auch angsteinflößend sein und im nächsten Moment schien ihn eine immense Reue zu überkommen. Auch wenn er genau solch eine Situation mit ihm schon mal erlebt hatte – bei ihrem zweiten Mal – empfand Penguin es immer noch als ungewohnt, wenn er sich entschuldigte. Doch gleichzeitig machte dieses Gemisch völliger Gegensätze den Jüngeren in seinen Augen vor allem zu einem: Liebenswert. Am liebsten hätte er ihn dafür geküsst. Doch das kam gerade nicht in Frage – nicht

weil Law krank war, sondern weil Penguin wusste, dass seine Gefühle einseitig waren. „Schon okay“, lächelte er, als sich seine Verwunderung gelegt hatte.

„Nein, es ist nicht okay, wenn ich dich oder einen der Anderen ohne Grund so angifte“, seufzte sein Gegenüber.

Penguin nahm das Verbandsmaterial vom Nachttisch, während er ruhig antwortete: „Man hat für alles, was man tut, einen Grund. Manchmal sind sie vielleicht banal, absurd oder unklar, aber vorhanden sind sie immer.“

Dieses Mal rief er damit wieder Überraschen beim Jüngeren hervor. Für Law klangen diese Worte aus Penguins Mund wieder so bedeutend, so viel sagend, als hätte er damit noch mehr sagen wollen. Aber wahrscheinlich wollte sein Kopf nur wieder versuchen etwas hineinzudeuteln.

„Kannst du deinen Arm hochhalten? Sonst leg deine Hand ruhig auf mein Bein.“ Mit diesen Worten riss Penguin Law erneut aus seinen Überlegungen.

Der Blick des Chirurgen ging auf den ihm zugewandten rechten Oberschenkel des Anderen. Und plötzlich spürte er, wie sein Herz anfang heftig zu pochen. Dabei bedeckte der weiße Stoff seines Overalls, den Penguin gänzlich geschlossen trug, die Haut, die er schon so oft auf seiner eigenen gespürt hatte. Warum machte es ihn dennoch einwenig nervös? War er nicht längst über diesen Punkt hinweg?

„Geht schon.“ Er hielt den Arm aus eigener Kraft oben und sah erneut weg, während Penguin begann ihm den neuen Verband anzulegen, wie er es einst von ihm gelernt hatte.

Nur aus dem Augenwinkel blickte Law kurz in sein Gesicht, welches zwar voll und ganz auf das ordentliche Anlegen der Bandage fixiert war, aber dennoch dabei sanft und ruhig auf ihn wirkte und eine unglaubliche Wärme ausstrahlte.

„So.“ Penguin erhob sich und entsorgte das Verpackungsmaterial des Verbands, bevor er wieder nach Laws Pullover griff und ihn zusammenschob, sodass er ihn leichter überziehen konnte.

Wortlos ließ der Jüngere sich dabei helfen, bevor er sich wieder hinlegte.

„Ich leere eben den Eimer aus und mache dir einen Tee. Essen ist sicher jetzt nicht in deinem Sinn, oder“, da Law wieder ins Leere zu blicken schien und gedanklich abgelenkt wirkte, hängte Penguin noch seinen Titel an, „Käpt’n?“

Wie erhofft riss er Law erneut aus seiner Gedankenwelt: „Ja. Also, nein, ich sollte erstmal nichts essen. Und kipp den Müll einfach über Bord. Abgesehen von meinem Mageninhalt sind da nur Papier und alte Zeitungen drin.“

„Sicher, dass dort nichts Wichtiges bei ist, was niemand zu Gesicht bekommen soll?“, überlegte der Ältere kurz, der sich gut vorstellen konnte, dass sein Käpt’n sich vielleicht Notizen oder ähnliches machte, die nur für seine Augen bestimmt waren.

Und man wusste ja nicht, wem sie in die Hände fallen würden, kaum dass sie über Bord gingen.

„Nein.“ Auch wenn es ihm gefiel, wie sehr Penguin wiedereinander mitdachte, brauchte Law über die Antwort nicht nachdenken: Alles was niemanden etwas anging, existierte lediglich in seinem Kopf.

„Gut.“ Penguin griff nach dem Eimer und ging in Richtung Tür, sah dabei jedoch noch mal über die Schulter zu ihm: „Bleib liegen! Ich bin gleich wieder da.“

Im nächsten Moment war er auch schon aus dem Raum. Stumm sah Law ihm nach. Immer noch klang in seinem Kopf wie er ihn soeben mit seinem Titel angesprochen hatte. Und es gefiel ihm nicht. Warum?

Hinter sich hörte Penguin, wie die Tür zum Außendeck auf und wieder zu ging,

während er den kaum gefüllten Mülleimer über der Reling entleerte und einige weniger stark zerknüllte Zettel und Zeitungsblätter im Wind ein paar Meter davon getragen wurden, ehe sie in den Bugwellen der Polar Tang im Meer landeten.

„Oi, seit wann entsorgen wir den Müll so?“ Es war Ban, der ihn dort ansprach.

Penguin prüfte mit einem flüchtigen Blick, ob der Eimer gänzlich leer war, ehe er sich zu seinem Kameraden, der sich gerade seine Morgenzigarette anzündete, umdrehte.

„Seit Erbrochenes stinkt und man das Papier schlecht in die Toilette kippen kann“, entgegnete er gelassen.

Natürlich hatte der Andere mit seinem unterschwelligen Einwand Recht, dass der Müll nicht ins Meer gehörte, aber das bisschen Papier und den alten Verband von Laws Arm würde die Grandline schon verkraften. Die Zeitungsmöven verloren sicherlich tagtäglich mehr Exemplare der Zeitung über dem Meer, als die ein oder zwei, die dort so eben davon geflogen waren. Es war auf jeden Fall besser, als den Geruch vom Erbrochenen bis zur nächsten Insel auf dem Schiff zu haben. Selbst wenn es nur der Lagerraum gewesen wäre, wo der große Müllbehälter stand, hätte er sich sicher ausgebreitet.

Hastig nahm Ban seine Zigarette aus dem Mund und blickte ihn perplex an: „Hast du gekotzt?“

„Sehe ich so aus?“ Penguin blieb weiterhin ruhig.

„Nein. Deswegen frage ich so blöd. Shachi?“, kam es weiter von dem Anderen, der nicht erkennen konnte, dass es sich um den Müllbehälter aus der Kapitänskajüte handelte, da fast alle an Bord gleich aussahen.

Penguin schüttelte den Kopf: „Nein.“

Ban hob genervt eine Augenbraue: „Alter, wird das jetzt ein Ratespiel? Wenn noch jemand krank ist müssen wir es Kanaye sa-!“

Doch der Schwarzhaarige schnitt ihm mit gesenktem Kopf das Wort ab: „Der Käpt’n.“

„Der Käpt’n?“ Erneut weiteten sich Bans Augen, während die Asche an seiner glühenden Zigarette drohte zu Boden zu gehen.

„Ja, der Käpt’n. Wundert dich das etwa, wenn jemand die Grippe hat?“ Penguin hob den Kopf wieder und legte ihn schräg.

„Nein, aber es wundert mich, dass du offensichtlich bei ihm warst. Sag mir nicht, er lässt sich von DIR helfen.“ Ban klopfte die Asche über der Reling ab.

„Ich habe ihm meine Hilfe mehr oder weniger aufgezwungen. Und ja ich weiß, worauf du anspielst. Aber er ist nicht mehr sauer wegen der Sache mit dir. Er meinte, es ginge nur uns beide was an“, erklärte Penguin.

Der Blonde lachte kurz: „Wenn er mal was seine eigene Gesundheit angeht so vernünftig und einsichtig wäre wie in solchen Dingen.“

„Wohl wahr“, seufzte Penguin, wobei Ban sicherlich genauso wie er selbst wusste, dass es nicht nur in puncto eigener Gesundheit ihrem Käpt’n gerne an Vernunft mangelte.

„Aber wenn du dich ihm einfach so aufdrängen kannst und er sogar erbricht, muss es ihm wirklich schon sehr schlecht gehen.“ Nachdenklich blickte Ban gen Horizont, wo die Wolken noch blass orange durch die letzten Ausläufer der Dämmerung verfärbt waren, und zog dabei an seiner Zigarette.

„Leider ja. Und ich denke, es wird noch schlimmer“, gestand Penguin seine Befürchtung, wusste er doch wie eine Grippe ablief.

„Mhm“, Ban sah ihn wieder an, „wenn ich dir beziehungsweise ihm helfen kann, dann sag Bescheid!“

Doch Penguin lehnte ab: „Lass mal. Ich glaube, ich gehe ihm schon genug auf den

Senkel. Du weißt wie vehement er generell Hilfe ablehnt. Daran hat sich nichts geändert. Außerdem solltest du oder einer der Anderen sich nicht anstecken."

Dass er Law versprochen hatte, er würde verhindern, dass ihn jemand außer Penguin in seinem Zustand sah, verschwieg dieser. Doch auch Ban kannte seinen Käpt'n nicht erst seit gestern und schätze ihn einmal mehr völlig richtig ein.

„Natürlich, er spielt wieder den Starken und versteckt sich vor uns. Sieht ihm so ähnlich. Aber es ist in dem Fall wirklich besser, wenn ihm dann nicht noch mehr von uns auf die Nerven gehen. Und was ist mit dir was das Anstecken angeht?" Bei dieser Frage wich sein Gegenüber mit dem Blick aus und Ban meinte ihn zu verstehen: „Oh warte, deswegen wollte Kana dich gestern sprechen. Du bist doch krank!"

„Idiot, wenn ich krank wäre, würde ich sicher jetzt nicht hier stehen und hätte auch gestern nicht mehr mit euch zusammengearbeitet!", entgegnete Penguin.

„Was dann?" Ban zog wieder an seiner Niktionstange.

Abermals senkte Penguin den Blick: „Ich... habe Antikörper gegen den Virus in mir. Ich hatte ihn vermutlich zu erst und habe den Käpt'n angesteckt."

Ban, der bei Weitem nicht so bewandert in der Medizin war wie Kanaye, wich zurück: „Wenn das so ist, geh weg und stecke mich nicht auch noch an!"

Nun blickte der Andere ihn aus dem Augenwinkel an: „Das fällt dir ja früh ein. Ich komme gerade vom Käpt'n und könnte den Virus auch von da mitgebracht haben. Aber Kana sagte, er sei nur durch Körperflüssigkeiten übertragbar. Also solange ich dich nicht anhuste oder, wie er meinte, anspucke, wirst du verschont bleiben. Aber du und die Anderen sollten mir wohl trotzdem erstmal nicht zu nahe kommen."

„Verstehe." Dennoch blieb Ban auf sicherer Distanz und beobachtete, wie sich in der Ferne der morgendliche gefiederte Zeitungsbote auf das langsam dahinsegelnde Schiff zubewegte, „aber dann halte dir beim nächsten Mal gefälligsten die Hand vor den Mund, anstatt den Käpt'n anzuhusten."

„Ich habe ihn nicht angehustet!", schoss es unüberlegt aus Penguin heraus, wofür er sich im nächsten Moment auf die Zunge biss.

Skeptisch aufgrund dieser Reaktion blicke Ban ihn an: „Anspucken sollst du ihn noch viel weniger!"

„Ich musste niesen", log der Schwarzhaarige abrupt.

Der Andere sah wieder zur immer näher kommenden Möwe: „Spielt doch keine Rolle. Beim nächsten Mal pass besser auf!"

„Aye!" Penguin wandte sich etwas von ihm ab, war in seinem Kopf doch gerade wieder die suspekte Szene präsent, in der er von seinen Gefühlen gelenkt über seinen Käpt'n hergefallen war.

„Bist du sicher, dass ich nicht doch irgendwie helfen kann?", hörte er Ban hinter sich. Dabei kam Penguin nun tatsächlich ein Gedanke in diese Richtung: „Ich wollte in die Kombüse, sobald ich den Eimer ausgespült habe, und Tee für ihn holen. Kannst du das vielleicht übernehmen und ihn vorbeibringen? Ich will... ihn jetzt nicht auch noch unnötig lange alleine lassen."

Wie bedrückt er bei seinen Worten wirkte, hing ihm doch immer noch nach, dass er den Arzt angesteckt hatte, bemerkte er nicht.

„Klar. Erledige ich sofort." Ban klang ruhig.

„Danke," entgegnete ihm der Andere und wollte gehen, als er einen weichen aber spürbaren Schlag auf den Hinterkopf bekam, „Hey! Was –?"

Er unterbrach sich selbst, als er sich umdrehte und Ban ihm kommentarlos die Tageszeitung hinhielt, welche er just in diesem Moment der nun wieder davonfliegenden Möwe wie jeden Morgen abgekauft hatte.

Penguin nahm sie entgegen. „Danke.“

„Er wird sie in seiner Verfassung zwar wahrscheinlich eh nicht lesen, aber so hat er sie zumindest“, wieder zog Ban an seiner Zigarette, „und du hör auf Trübsal zu blasen, nur weil du ihn angesteckt hast. Das hilft ihm nicht. Reiß dir lieber den Arsch auf, damit er wieder gesund wird, und sag mir und den Anderen, wenn wir irgendwas tun können, sonst reiße ich ihn dir auf.“

„Nichts anderes habe ich vor.“ Penguin wandte sich erneut ab und wollte abermals gehen, als ihm noch etwas einfiel: „Ach ja, was ist mit dem Antrieb? Ich will ihn ungern alleine lassen, aber wenn ihr mich braucht, kann ich runterkommen, wenn er schläft.“

„Alter, jetzt hast du dich ihm schon, wie du sagst, aufgezwungen, jetzt bleibst du auch bei ihm!“, zischte der Raucher abrupt. „Diesen dämlichen Antrieb bekommen wir ohne dich hin. Bewege dich nur eine Sekunde deswegen von seiner Seite und ich werfe dich im hohen Bogen dem Abfall von eben hinterher!“

Kurz wirkte Penguin noch überrascht, ehe er etwas schmunzeln musste: Wie hatte er auch nur ansatzweise denken können, dass ausgerechnet Ban irgendetwas über die Genesung ihres Käpt'ns stellen würde?

„Kapiert. Danke, Ban.“ Damit verschwand Penguin endgültig wieder im Schiff.

Der Zurückbleibende sah ihm ähnlich skeptisch nach wie schon am Abend in der Kneipe. Auch wenn er Penguin nun schon lange kannte und insgesamt für sehr vernünftig hielt, hätte er nie gedacht, dass er derjenige sein würde, der sich in dieser Lage dem Dickkopf ihres Käpt'ns widersetzen würde.

Denn auch wenn dieser im Moment wohl nicht in der Lage war sich groß zu wehren, so wäre es nicht verwunderlich gewesen, wenn er dafür zu einem späteren Zeitpunkt seine Teufelskräfte hätte als Antwort sprechen lassen. Jeder an Bord fürchtete es, als Strafe in Einzelteilen durch die Luft zu fliegen. Es war nämlich ein unbeschreiblich scheußliches Gefühl, wie Ban aus eigener Erfahrung wusste. Und er war sich sicher, dass solch ein immenses Einmischen in die persönlichen Belangen des Arztes diesen dazu gebracht hätten, diese für ihn rare, aber dafür harte Strafe anzuwenden.

Scheinbar bewies Penguin gerade mehr Mut als er und alle Anderen zusammen, wofür Ban vor ihm seinen nicht vorhandenen Hut zog. Nicht mal er hatte bisher den Mumm aufbringen können, sich in dieser Sache gegenüber seinem Käpt'n so einzumischen, wohlgleich er nach dem Aufstehen bereits mit dem Gedanken gespielt hatte.

Gleichzeitig erinnerte er sich wieder daran, nach welcher Aussage sein Freund in der Bar so ausgerastet war. War vielleicht doch nicht Mut Penguins Antrieb? Wieder sah Ban in die Ferne.

„Hmm, wer weiß? Immerhin steht er nicht nur auf Frauen.“ Mit diesem Gedanken schnippte er seinen Zigarettenstummel über Bord.